

Jurko Prochasko, Lemberg

Mehrwert durch Metapher

Ein Umformulierungsangebot an Deutsche, Sorben, Polen, Tschechen,
Schlesier, Böhmen, Wenden, Preußen
und die Sachsen

Selten ist die Freiheit größer als die, die durch Metapher entsteht. Durch die Verbindung, Liiierung von sonst Unvereinbarem hebt sie die durch die Naturgesetze bestehenden Schranken für den kurzen Moment ihres Aufleuchtens auf und leitet so einen ungeahnten Augenblick des Glücks ein. In dieser Hinsicht kommt sie in die Nähe des Traums. Der Raum der Metapher stellt also den Rahmen für eine ultimative Freiheitserfahrung dar. Im allgemeinen gilt: je besser, ›treffender‹ die Metapher, um so intensiver, authentischer dieses Glückserlebnis. Was muß aber eine Metapher treffen, um treffend zu sein? Offenbar etwas, was schon da war und lediglich unbeobachtet, unentdeckt war, im verborgenen blieb.

Es kann sich also nicht alleine um die Freiheiten handeln bei der Metapher, sondern auch um Erkenntnis, Einsicht, Erfahrung. Und Experiment.

Gerade im Spannungsfeld zwischen dem gut Beobachteten und real Unerreichbaren, Unmöglichen liegt ihr ungeheures Produktivitätspotential.

Ein Gefühl des Gewinns, das ist es, das das wahre Wesen der Metapher ausmacht. Also Mehrwert. Metaphern können Mehrwert schaffen. Dann gilt die Maxime: je größer der geistige Mehrwert, um so besser, erfüllender, ›treffender‹ die Metapher.

Was ich im folgenden zu reflektieren gedenke, ist keine Metapher *sensu stricto*, die man hier in der größtmöglichen Verkürzung als *like it but not-Phänomen*, *als ob aber in Wirklichkeit doch nicht*, definieren könnte, im strengen rhetorischen Sinn. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob es sich überhaupt um eine rhetorische Figur handelt. Vorsichtshalber nennen wir das eine Formel. Diese Formel möchte ich in Frage stellen und einen Versuch vornehmen, durch deren Umformulierung einen Raum für einen möglichen Mehrwert zu schaffen, der sich möglicherweise auf diesem Wege einstellt.

Es geht um die Formel ›Dreiländereck‹. Diese inzwischen schon sehr etablierte kulturpolitische Formel wurde geprägt, um auf eine politisch-geographische Besonderheit hinzuweisen, die sich im Görlitzer Gebiet, im Zittauer Gebirge und in dessen Ausstrahlung auf die radial darum gelegene Region durch das Zusammentreffen dreier staatspolitischen Grenzen, der Bundesrepublik Deutschland, der Tschechischen Republik und der Republik Polen ergibt. Aus der Sicht der mathematischen Topographie handelt es sich da nicht bloß um einen Punkt, sondern um eine etwas größere Berührungsfläche, die dann rhetorisch als ›Eck‹ übersetzt und aufgefaßt wurde, um traditionellen human-geographischen Begriffen gerecht zu werden.

Zweifelsohne war der Zweck, mit dem diese Formel geprägt und unterbreitet wurde, nicht nur auf das durchaus bemerkenswerte Spezifikum, das sich infolge einer solchen Konstellation einstellt, zu verweisen, sondern auch durch dieses Hinweisen und darüber hinaus bestimmte Inhalte und Potentiale zu mobilisieren, die sich angesichts der sich immer mehr vereinenden EU als positive grenzüberschreitende Handlungs- und Erlebenshorizonte evozieren ließen.

Zum anderen scheint diese Formel dazu ins Leben gerufen worden zu sein, die Wichtigkeit einer europäischen regionalen Kooperation vor dem Hintergrund der immer transparenter und symbolischer werdenden Staatsgrenzen innerhalb der EU positiv zu besetzen.

Es wäre nicht angemessen, an dieser Stelle eine halbwegs systematische Metaphertheorie zu betreiben, scheint aber dennoch notwendig, einige wenige Bemerkungen zu rhetorischer Natur dieser Formel zu versuchen.

Rein rhetorisch gesehen ist die Formel ›Dreiländereck‹ keine Metapher, weil sie nicht auf eine im Prinzip denkbare, aber in Wirklichkeit unmögliche Gegebenheit hinweist, sondern - im Gegenteil - auf eine real existierende Tatsache. Ihrer suggerierten und zu erwartenden Wirkung nach aber ist sie dennoch sehr wohl bereits als eine rhetorische Figur zu werten, denn sie bemüht sich, Inhalte und Botschaften über den bloßen Hinweis auf die Tatsache zu etablieren, die wir im reinen Wortlaut nicht unbedingt finden. Ja mehr: Gerade diese nicht explizit genannten, aber durch die Mobilisierung der Assoziationskette evozierten Anteile und Inhalte sind viel wichtiger als der Hinweis selbst, sie sind es, worauf es eigentlich hier ankommt. Es kommt auf das Überdenken oder gar Überwinden von gewohnten Denkmustern an, auf die Öffnung für neue Kontexte, welche

eine solche Konstellation erst überhaupt ermöglicht – die klassische Aufgabe einer rhetorischen Figur.

Mit anderen Worten, ähnlich wie bei Metaphern entsteht hier ein rhetorischer und pragmatischer Effekt, obwohl die Formel wie gesagt keine Struktur der Metapher per se aufweist. Es gibt aber noch etwas Anderes, das diesen geprägten Spruch doch in eine gewisse strukturelle Nähe der Metapher bringt: der Mehrwert, der durch die Überwindung des rein Metonymischen beim Erfassen der physischen Tatsachen entsteht. Denn das Hervorheben des geometrischen Nebeneinanders dreier Länder ist im wesentlichen schon ein rhetorischer Vorgang quasimetonymischer Natur. Die darüber hinaus suggerierenden Einsichten und Handlungsspielräume, die in dieser Formel enthalten sind, lassen bereits metaphor-ähnliche Effekte erahnen, die der Formel innewohnen. Denn - ich wiederhole mich - nicht auf das bloße Hinweisen auf die – allerdings nicht für alle evidente - Tatsache kommt es hier an. Vielmehr ist der implizite Gedanke hier: was für Möglichkeiten an Kooperation, Aufarbeitung der in der unmittelbaren Vergangenheit liegenden gegenseitigen Animositäten, an Annäherung durch die Bewußtwerdung des Nahen, kurz: an europäischem Denken und Handeln hier vorhanden sind. Aus dem *Nabe-gelegenen* wird hier das *Nabe-liegende*.

Nun möchte ich - bevor ich zur Kritik an diesem Begriff übergehe - eine scheinbar ähnliche Formel analysieren, die aber beim näheren Betrachten - trotz der vergleichbaren politisch-administrativen Konstellation - in ihrer ideologischen Pragmatik nicht viel Gemeinsames hat: das ›Dreieckland‹.

Die Entstehungsgeschichte und Aussagekraft dieser anderen Formel hängt aufs engste mit der Vision einer Gemeinschaft ähnlich gesinnter und ähnlich sprechender Menschen im deutschen Südbaden, dem französischen Elsaß und dem Schweizer Kanton Basel Anfang der 1980er Jahre zusammen, eine (staats-) grenzübergreifende, auf Dezentralisierung abzielende, an die Existenz des alteuropäischen alemannischen Raums erinnernde und darauf eine neue europäische regionale Identität bauende Kulturlandschaft zu bilden, die sich nicht von den staatspolitischen und ›nationalen‹ Interessen der jeweiligen Zentren, sondern von den regional-intern definierten Aufgaben und Absichten leiten läßt. Deshalb war diese Formel genuin politisch subversiv, und ihre tragende Kraft zählt zu den Pionierleistungen in der Verbreitung der Idee des *Europa der Regionen*. In diesem Fall rekurriert die Bezeichnung ›Land‹ auf die historisch-

geographische Einheit und Homogenität des Alemannischen, die durch die staatsnationale und nationalstaatliche Logiken und Vorgänge der neueren Geschichte für lange geteilt war und so in ihren Teilen entfremdet.

Seitdem hat sich die Idee des Europas der Regionen als eine der produktivsten EU-Logiken erwiesen, die auch im Nicht-EU-Europa Anklang und Umsetzung fand. Zurück zum ›Dreiländereck‹: Das Gebiet befindet sich innerhalb der ›Euroregion Neiß‹.

Der Name dieser Euroregion weist dieselbe Neutralität auf, die auch - wohl durchaus programmatisch - den Bezeichnungen anderer Euroregionen eigen ist. Mit gutem Grund: Schon auf der Ebene des Namens bemühen sich die Euroregionen, nicht die Streitigkeiten um einzelne Formulierungen und national-staatliche Zugehörigkeiten zu schüren, sondern das Gemeinsame, Verbindende, möglichst Geographische zu betonen, wie Flüsse, Gebirge oder andere geographische Phänomene.

Es wäre auch an der Bezeichnung ›Euroregion Neiß‹ nichts auszusetzen, wenn ihr nicht zwei nicht unbedeutende Nachteile anhafteten. Der erste bezieht sich auf die geographische Verwirrung infolge von unpräziser Verwendung des Hydronyms ›Neiß‹. Die Euroregion, um die es sich handelt, liegt an einem der beiden Neiß-Flüsse, nämlich an der westlicher gelegenen Lausitzer Neiß. Der östlicher fließende Neiß-Fluß im polnischen Niederschlesien, an der auch die gleichnamige Stadt liegt, gehört nicht nur nicht zu dieser Euroregion, sondern wird durch die aus dieser Bezeichnung resultierende Degradierung der anderen Neiß wie ausgeblendet.

Was aber noch stärker ausgeblendet wird und demnach auch schwerer wiegt, ist das Nichtvorhandensein in keiner dieser Formeln der in diesem Teil Europas lebenden Sorben. Während dies bei der Bezeichnung ›Euroregion Neiß‹ durchaus verzeihlich ist, streben doch diese Namen eine größtmögliche ethnisch-nationale Neutralität ganz programmatisch an, läßt das Nichtvorkommen jeglicher Erwähnung der sorbischen Präsenz in der Dreiländereck-Formel immer größere Bedenken aufkommen.

Wie es mir scheint, ist der durch diese Formel suggerierte Zustand durch die faktische Aufhebung von sicht- und unmittelbar erlebbaren Grenzen innerhalb des Schengen-Raumes erreicht, auch auf dem Gebiet zwischen Deutschland, der Tschechischen Republik und Polen, für das die Formel erfunden wurde und heute auch noch gilt. Dies alleine schon läßt diese Formel als etwas archaisch erscheinen, selbst wenn die mentalen und

›lebensweltlichen‹ Grenzen sich sicherlich noch lange nicht so konsequent auflösen, wie die Idee einer Euroregion vielleicht nahelegt. Hier haben wir es ganz bestimmt mit hartnäckigen *long durée*-Phänomenen zu tun. Es wäre, beiläufig bemerkt, einer Überlegung wert, ob einmal an die Stelle von alteuropäischen Regionen wie etwa Schlesien, Böhmen, die Lausitzen oder Galizien nicht vielleicht die alten, mittlerweile obsolet gewordenen, aber gewohnheitsmäßig weiterhin verwendeten Namen der ehemaligen Nationalstaaten treten werden könnten, dann aber nicht mehr als Staats-, sondern lediglich Landesnamen. Als Landesnamen in dem Sinne, daß es in ihrer Semantik wieder zur Auseinführung des ursprünglichen Gebrauchs von Land als Landschaft oder in sich kompakte Einheit und der späteren Bedeutung als Nationalstaat kommen würde, genauso wie es einmal zu ihrer Gleichsetzung gekommen war. ›Land‹ wie etwa in dem Sinne, wie es in der ›Dreieckland‹-Formel zur Geltung kommt. Dann würde man ›Deutschland‹, ›Frankreich‹, ›Italien‹ etc. als europäische Regionen, eben als ›Länder‹ benennen, nicht mehr als Staaten. Ob das einmal Wirklichkeit wird, sei dahingestellt, eine ähnliche Entwicklung ist aber potentiell durchaus denkbar.

Es wäre aber heutzutage ein großes gesamteuropäisches Anliegen, eher die alten, traditionellen Namen von Provinzen und Regionen nicht nur nicht verschwinden zu lassen, sondern mit ihrer Hilfe gerade das Europa der Regionen zu praktizieren. So gesehen, sollte in dem von mir behandelnden Teil Europas wieder stärker an Schlesien, Böhmen, Mähren, Brandenburg, die beiden Lausitzen (die zwei letzteren sind es am ehesten der Fall) erinnert werden. Und das nicht nur mit dem Zweck, diese Namen aufzubewahren, sondern auch aus der Erkenntnis ihrer historischen Verbindungen und Zusammenhänge eine neue Einsicht über die faktische europäische Nähe und Verbundenheit entstehen zu lassen.

Schon dies wäre Grund genug, weshalb die Dreiländereck-Formel heute einer Umformulierung bedarf. Die noch bis vor kurzem edle Intention, durch die geographische Nähe auf die europäische Verbundenheit aufmerksam zu machen, von der diese Formel getragen wurde, tritt heute vor den unbeabsichtigten negativen Nebenwirkungen zurück. Die Gleichsetzung des Länder-Begriffs mit dem Nationalstaaten-Begriff, die dieser Formel so genuin innewohnt, hat zur Folge, daß die traditionellen Regionen darin keinen Platz finden. Wenn es aber bei dieser einzigen unschönen Auswirkung bliebe, wäre die ganze Angelegenheit nur halb

so schlimm. Diese Gleichsetzung aber bewirkt, daß eines der in dieser Gegend lebenden Völker, die Sorben, dort überhaupt nicht vorkommen und daher weder als Akteure dieser Formel angesehen werden noch von ihrer produktiven Kraft profitieren können.

Dabei wäre die Überlegung, auch die Sorben daran partizipieren zu lassen, eine durch und durch naheliegende. Ein sich immer näher werdendes Europa sollte eigentlich sich daraufhin bewegen, immer feinere Unterschiede zu berücksichtigen anstatt über sie hinwegzusehen. Natürlich gibt es keine Sorben für sich, in den beiden Lausitzen und in Brandenburg, die losgelöst wären von ihrer deutschen Staatsbürgerschaft und der deutschen Sprache und Kultur. Die Selbstverständlichkeit aber, mit der die Dreiländereck-Formel sie innerhalb eines ›Landes‹ vereinnahmt und nicht Teil an einem ›Eck‹ werden läßt, dürfte mittlerweile langsam auch hinterfragt werden.

Die Umformulierung sollte also darauf abzielen, die Sorben als einen vierten Akteur in einer ähnlich einsichtigen und griffigen Formel erscheinen zu lassen. Davon würden sowohl die Sorben selbst als auch die Gesamtkonstellation meines Erachtens sehr profitieren, der Gewinneffekt, der Mehrwert also, wäre für alle Beteiligten außer Zweifel.

Den Sorben würde es nicht nur ermöglichen, ihre eigene Identität durch die Positionierung in diesem weiteren Kontext zu stärken, sondern auch die ›binnendeutsche Verkapsulierung‹ zu überwinden und sich als gleichberechtigter Partizipant in diesem höchst wichtigen und spannenden grenzübergreifend-regionalen Prozeß der neuen europäischen Identitätsfindung zu beteiligen. So könnte das Sorbische sich nicht nur ernst genommen fühlen, sondern durch das gleichberechtigte Auftreten zu mehr europäischen Denk- und Handlungsmustern finden. Eine erweiterte Formel, sie könnte nun probeweise als ›Vierländereck‹ skizziert werden, gäbe auch der Sonderstellung der Sorben als slawisches Volk innerhalb der deutschen Umgebung eine andere Bedeutung, indem durch die Öffnung zum Schlesischen und Böhmisches nicht nur der slawischen Verkettung (Polen - Tschechen - Sorben in der heutigen Logik) Rechnung getragen würde, sondern auch den Hybridformen, die sich aus der historischen Koexistenz ergeben (etwa Schlesier - Böhmen - Sorben, aber auch Wenden und Preußen).

So ein Vorgang würde ferner eine neue semantische Verschiebung innerhalb des Land-Begriffs in Gang setzen: Das vierte Land in dieser

Konstellation bekäme immer stärker die Bedeutung *ein Land, in dem ein Volk lebt*, ein Sorbenland also. Dadurch könnte die anfängliche Asymmetrie von verschiedenen Land-Bedeutungen (als Nationalstaat im Falle von Deutschen, Tschechen und Polen einerseits und ein nicht genau politisch und ungefähr genau ethnographisch definiertes Ansiedlungsgebiet im Fall der Sorben andererseits) sich allmählich ausgleichen, insbesondere angesichts der immer vager werdenden staatspolitischen Grenzen innerhalb der EU.

Es ist völlig überflüssig, hier die Vorteile hervorzuheben, die sich aus einer solchen Umformulierung für die Wahrnehmung der Sorben von außen ergäben: Spätestens durch die Verinnerlichung dieser Formel würden sie sichtbar, und das in ihr für die Unkundigen liegende ›vierte Unbekannte‹ erweckte Neugier und die Lust, nachzufragen, wer denn darunter gemeint ist.

Schließlich wäre auch nicht undenkbar, die sich aus so einer Umformulierung ergebenden positiven Effekte und Erfahrungen auch auf andere vergleichbare europäische Konstellationen zu übertragen: sowohl innerhalb als auch außerhalb der EU. Es gibt mehrere Dreier-Konfigurationen (wie etwa Ukraine - Rumänien - Ungarn oder Ungarn - Ukraine - Slowakei, um nur bei den mir Vertrautesten zu bleiben), die nicht nur weit entfernt sind von einer halbwegs vernünftigen gemeinsamen, nicht nur gegenseitigen Aufarbeitung, sondern wo auch die bloße Nachbarschaft sehr viel Besseres wünschen läßt. Genau da wäre so ein Modell vielleicht nicht ganz unsinnig.

Die Vierer-Konstellation aus dem ›Vierländereck‹ verführt mich geradezu zu einer auffallend ähnlichen Parallele, wo es auch ein nationalstaatliches ›Dreiländereck‹ gibt und darüber hinaus ein weiteres unsichtbares Volk, das in keinem der Euro-Narrativen vorkommt, das sich aber in einer weit schlimmeren Lage befindet als die Sorben. Es handelt sich um die Konstellation Slowakei - Polen - die Ukraine und die Lemken. Auch die slowakischen, rumänischen und transkarpatischen Ruthenen wären hier einer Erwähnung wert.

Je mehr Instrumente, um so reicher die Partitur, um so voller der Klang. Daß sich alle Stimmen an einem europäischen Konzert beteiligen, denen es danach ist, sollte eigentlich eine kulturpolitische Selbstverständlichkeit sein.

Wenn die eigentliche Bedeutung von *Reform*, *Reformation* nicht bloß die Umformung, sondern auch die Rückkehr, die Wiederherstellung der eigentlich gemeinten, der eigentlichen Form, die ursprüngliche Formgebung meint, so heißt auch *Reformulierung* nicht einfach Abänderung einer Formel, sondern auch das Bemühen für mehr Sinn für die Formel, für immer mehr Wert – auch eine klassische Aufgabe der Metapher. Der Weg der ästhetischen Vervollkommnung sollte demnach die Bewegung hin zu immer besseren, immer treffenderen Metaphern bedeuten.

Man kann sich den Mechanismus einer Metapher auch so vorstellen: Sie ist eine Verkürzung auf dem sonst viel längeren und deutlich schwereren Weg, nicht unbedingt im Labyrinth, aber auf jeden Fall auf einem langen Weg. Ein zufällig entdeckter Kurzgang, ein Korridor, ein Tunnel. Doch die Etymologie legt eine noch genauere Bedeutung nahe: Eine Metapher ist nicht bloß ein Gang, ein Durch- sondern auch Übergang, Übergang auch in dem Sinn, daß die Abkürzung auch über dem Hindernis liegt. Nichts entspricht dieser Bedeutung besser als eine Brücke. Metaphern üben auch eine wahre Brückenfunktion aus.

Zum Schluß noch ein persönliches Erlebnis: Im heutigen Athen sind Fahrzeuge unterwegs, an welchen METAPHORA steht. Das sind Transportwagen. Sie fahren Gegenstände von einem Ort zum anderen. Kann's denn für die Metapher eine bessere Aufgabe sein, als ein immer bewegliches Transport- und Transfermittel für immer neue Inhalte und Bedeutungen zu sein?

Ein Umformulierungsangebot an Deutsche, Sorben, Polen, Tschechen, Schlesier, Böhmen, Wenden, Preußen und die Sachsen.